

geotektonischen Complicationen sich werden lösen lassen“. Vorläufig stellt Pošepny nur an dem einen Profile die Verwerfungen dar, welche die Schichtgebilde von Příbram durch die Grünsteine erfahrung haben.

Ueber ein anderes Verhältniss zwischen dem Grünstein und der Pošepny'schen Adinole findet sich aber keinerlei Bemerkung: ich meine darüber, ob die Adinolvorkommen von Příbram nicht wenigstens theilweise auch genetische Analoga zu so vielen anderen Adinolvorkommen seien, die eben Bildungen am Contact von Diabasen mit Sedimentgesteinen sind. Diese Deutung scheint der Verfasser als gar nicht discutirbar anzusehen, so weit man dies aus der den Profilen gegebenen Deutung ersehen kann.

Was die petrographische Schilderung anlangt, die der Verfasser den Adinolvorkommen angeeignet liess, so beschränkt sich diese auf die Beschreibung etlicher Dünnschliffe, die von Herrn J. Gränzer stammt. Darnach zeigen die Gesteine in sehr feinkörniger Grundmasse Körner von Quarz, Plagioklas, Aktinolith, Muskovit, seltener von Epidot und rhomboedrischen Carbonaten und entsprechen sohin der Rosenbusch'schen Schilderung; möglich sei es, dass ein Theil der Bildungen zu den Spilositen gehöre. Eine Reihe von chemischen Analysen, ausgeführt von den Herren Sekerka und Staněk, ist bestimmt, uns über die Zusammensetzung der Vorkommen zu unterrichten.

Auf die mannigfachen persönlichen Auslassungen des Verfassers, die sich auf die k. k. Bergdirection Příbram beziehen, wurde hier natürlich nicht eingegangen und verweisen wir hier nur auf die Entgegnung eben dieser Direction in Nr. 6 der österr. Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen, der Pošepny in Nr. 7 wieder eine Erwiderung entgegengesetzt; in Nr. 12 wird auch diese beantwortet. Zu verzeichnen wäre für unsere Zwecke nur, dass die Bergdirection „in der Zusammenziehung der einzelnen Adinolvorkommnisse zu geologischen Horizonten nur eine ideale Vorstellung des Herrn F. Pošepny erblickt, die noch nicht geeignet sei, für die Wissenschaft und Praxis nutzbar gemacht zu werden.“ (C. v. C.)

**Hans Commenda. Geognostische Aufschlüsse längs der Bahnen im Mühlkreise. 18. Jahresbericht d. Ver. f. Naturk. in Oesterreich ob der Enns. Linz 1888, pag. 1—24. (Mit 2 Profiltafeln.)**

Als anspruchslose Skizze über eine Terra nova will der Verf. die vorliegende kleine Arbeit angesehen wissen und vielleicht vermag sie der wissenschaftlichen Landeskunde doch mehr zu bieten als manche grössere und minder anspruchslose Arbeit. Es werden die durch den Eahnbau möglich gemachten Beobachtungen längs der Mühlkreisbahn, die zu Ende 1858 dem Verkehr übergeben wurde, mitgetheilt und daran diejenigen angeschlossen, die längs der, zu Anfang der Siebziger-Jahre erbauten Dampfbaustrecke Linz-Budweis nachträglich vorgenommen werden konnten. Indem die beiden Bahnstrecken in der That durch ein Gebiet führen, dessen geologische Verhältnisse nur in den Umrissen bekannt sind, mag der Verf. durch die Skizzirung der längs derselben anstellbaren Beobachtungen eine dankenswerthe Arbeit geliefert haben, die durch beigegebene Profile<sup>1)</sup> und Zeichnungen noch gewinnt, indem seit dem Tode unseres H. Wolf derartige Arbeiten, die das wissenschaftliche Interesse des Geologen mit dem praktischen des Ingenieurs verknüpfen, so ziemlich geruht hatten.

Die neue Mühlkreisbahn führt in das wenig bekannte, durch Peters theilweise studirte krystallinische Gebiet des Mühlthales, um bei Aigen, unweit der Böhmerwaldausläuter, ihr vorläufiges Ende zu finden. Zuvor noch scheidet sie längs der Donau von Urfahr aufwärts im Alluvialgebiete, ja sogar zum Theile im Inundationsgebiete der Donau ein und berührt bei Walding das Gebiet Kohlen führender Tertiärmergel. Commenda schaltet hierbei etliche Notizen ein über den in früheren Zeiten daselbst versuchten Kohlen- und Alaunbergbau und bemerkt nur noch, dass gegenwärtig die früher dazwischen gefundenen Knochenreste so wenig wie die zu Schwefelkies petrificirten Schneckengehäuse, deren alte Schriften gedenken, ernirt werden konnten. Von den Ligniten des Hausruck ist dieses Vorkommen jedenfalls wesentlich verschieden. Um von hier die Höhe des Granitplateaus zu erreichen, sind Steigungen notwendig, die mit 1 Meter Steigung auf 22 Meter Länge unter die stärksten bei österreichischen Eisenbahnen gehören. In diesem Gebiete des Mühlthales interessiren uns zumeist jene Beobachtungen, die sich auf das gegenseitige Verhältniss der Granitarten beziehen, unter denen die

<sup>1)</sup> Zu bedauern ist, dass die Benützung der zwei Hauptprofile in Folge Mangels einer Zeichenerklärung schwierig ist.

grobkörnige als die älteste erscheint, während Pegmatite und feinkörnige Abarten diese in Gängen (Pürnstaintunnel) durchsetzen, sowie jene Beobachtungen, die sich auf die Beziehungen der Granitarten zur Bodenoberfläche und auf ihre Verwitterung beziehen.

Von den Bemerkungen über die Strecke Linz-Budweis nenne ich jene über die „Riesentöpfe“ bei Pulgarn, deren möglicherweise glaciale Entstehung auch heute keinesfalls mehr erwiesen ist, als zur Zeit der ersten Schilderung, die Verf. 1884 an dieser Stelle gab. Von Interesse sind die Bemerkungen über den, durch den Bau der Eisenbahnbrücke bei Steyregg bekannt gewordenen Untergrund des Donaubesettes, über die bei St. Georgen auf 300 Meter und darüber ansteigenden Diluvialschotter (Höhe des Donauspiegels über 250 Meter), sowie über das Profil, das durch den Ebnereschnitt blossgelegt wurde, und jenes durch die zum Theil Kohle führende Schichtenfolge bei Kattsdorf. Vom Ebnereschnitt liegen Säugethierzähne vor und als Nautilus bestimmte Reste.

(C. v. C.)

**Dr. M. Kispatic.** Ueber Serpentine und serpentinihnliche Gesteine aus der Fruškagora (Syrmien). Mitth. a. d. Jahrb. d. kgl. ungar. geolog. Anstalt. 1889, Bd. VIII, pag. 197—209.

Gegenüber H. Wolf, der an dieser Stelle 1861 die Serpentine der Fruškagora als zwei parallele Züge beschrieb, bemerkt Kispatic, dass vielmehr ein einheitliches Vorkommen von der Nord- zur Südseite über den Gellirgskamm hinüberzieht, und gegenüber A. Koch, der das Gebiet und die Serpentinorkommen des Oesteren behandelt hat, dass die Muttergesteine des Serpentin keineswegs Gabbros und Olivin-Einstattgesteine gewesen seien. Vielmehr seien dieselben theils reiner Olivinfels, theils wechselnde Verbindungen von Olivin mit Salit und Bronzit gewesen; die Ergebnisse der mikroskopischen Untersuchung für eine Reihe von Serpentinorkommen, die Koch zuvor auch schon eingehend beschrieb, werden ausführlich aufgeführt, die Ansicht bezüglich der Abstammung zu erhärten. Hier ist besonders der Hinweis von Interesse, dass Koch die erhebliche Betheiligung von monoklinem Pyroxen, den Kispatic eben als Salit bezeichnet, neben dem rhombischen (Bastit) übersehen habe. Ueber die Koch'sche Ansicht von einem cretacischen Alter der Serpentine äussert sich Verf. nicht näher.

Bezüglich der serpentinihnlichen Gesteine, die für die Fruškagora bisher nicht bekannt waren, wird zunächst die Vergesellschaftung mit Amphiboliten hervor gehoben, von welchen in Folge des orolithischen Ansehens der Hornblende, der grossen Menge von Epidot und der Anwesenheit zersetzten Augits eine Entstehung aus Augitgesteinen angenommen wird. Aus den Amphiboliten aber hat sich das begleitende serpentinihnliche Gestein gebildet, dessen Antigoritblättchen deutlich die Herkunft von Hornblende oder auch Salit zeigen.

(C. v. C.)

**Berichtigung bezüglich *Ceratoconcha costata* aus dem Miocän von Podsused.**

Im ersten Hefte des „Glasnik“, bekanntlich einem in Agram erscheinenden Fachorgan für Naturwissenschaften (Bd. IV, 1889, pag. 48—55, Tab. I, Fig. 1 n. 2), habe ich erst unlängst zwei Petrefacten publicirt, die ich nach ihren äusseren Merkmalen als Rudisten bezeichnete, und sie n. gen. et sp. *Ceratoconcha costata* Kramb. Gorj. benannte.

Nachträglich wurde ich erst gewahr, dass mir bei der Bestimmung obiger Petrefacten, aus Mangel an Literatur, ein Malheur passirte, indem derartige Fossilien bereits im Jahre 1876 von Seguenza (im X. Bande der Academia Pontaniana in Neapel) als dem Genus *Pyrgonia* Leach und der Familie Balanidae angehörend beschrieben wurden.

Ich corrigire hiermit meine in obengenannter Fachschrift veröffentlichte Publication. Agram, den 19. April 1889.

Dr. Kramberger-Gorjanović.